

Ein Kleinmachnow-Museum: Wenn ja, wozu, wie und wo?

Konzeptionelle Überlegungen
im Auftrag der Gemeinde Kleinmachnow

Vorbemerkung

Museumsgründungen folgen oft Konjunkturen. Die großen politischen Umbrüche des 20. Jahrhunderts waren stets mit Gründungswellen von Museen verbunden. Dies gilt auch für die 1990er Jahre. Mit der Jahrtausendwende war der Gründungsboom nach der Wende weitgehend verebbt. In Brandenburg ist das einstweilen letzte stadtgeschichtliche Museum 2001 im Schloss zu Lübben neu eröffnet worden. Es ging dabei um eine touristische Attraktion.

Wenn die Gemeinde Kleinmachnow gegenwärtig darüber diskutiert, ob sie ein Museum gründen will, spielen äußere Beweggründe keine Rolle. Eher könnte man vielleicht von einem inneren Vergewisserungsbedarf sprechen, - was sicher einer der überzeugendsten Gründe ist, ein Museum zu wollen.

Die vorliegende Studie wurde in Auftrag gegeben, die durch den Heimatverein angestoßene Debatte zu strukturieren und Entscheidungshilfen zu geben. Die Gründung eines Kleinmachnow-Museum darf jedoch nicht bloß Ergebnis einer top down-Entscheidung sein. Vielmehr sollte im bürgerschaftlichen Dialog sein Profil und letztlich seine Bodenhaftung finden.

In diesem Sinne wurden im Vorfeld zahlreiche Gespräche mit Angehörigen der Fraktionen, der Stadtverwaltung, der Kirchengemeinde, Vereinen und Einzelpersonen geführt. Durch diese Diskussionen sollte einerseits nachwirkender Reflexionsprozess über ein Museum, seinen Charakter und seine Funktionen angestoßen werden.

Andererseits war es das Ziel, das Bild eines Kleinmachnow-Museums zu generieren, dessen Kontur wesentlich aus den zahlreichen Gesprächen vor Ort entstehen sollte. So orientiert sich auch dieses Papier in seiner Struktur an Fragen und Anregungen, die in Diskussionen mit den Beteiligten zur Sprache kamen. Im Ergebnis steht daher auch keine Gebrauchsanleitung. Vielmehr handelt es sich um die Anregung, die vorgetragenen Überlegungen weiterzudenken.

Für die Gemeinde Kleinmachnow besteht die Chance ein Museum neuen Stils zu realisieren, das Leitbildfunktion haben könnte.

1. Warum sollte Kleinmachnow ein Museum haben?

- In Kleinmachnow finden sich mindestens 19 markierte Erinnerungsstätten, ca. 90 Baudenkmale und 28 Stolpersteine. Das ist eine Denkmallandschaft von einer vielleicht bundesweit einzigartigen Dichte. Wie in einem Kaleidoskop scheint die Geschichte der Gemeinde in ihren Facetten auf. Doch an keinem Ort wird sie bislang im Zusammenhang erzählt.
- Von der Alten Hakeburg zum Europarc Dreilinden spannt sich ein Bogen zwischen Mittelalter und Gegenwart. Es ist ihre topographische Augenfälligkeit, die die Geschichte Kleinmachnows auch zu einer historischen Raumerfahrung macht. Aber jede erfolgreiche Expedition braucht auch ihr „Basislager“.
- Kleinmachnow ist Teil der Berliner Stadtentwicklung des 20. Jahrhunderts, mithin ein Symptom der Moderne. Andererseits spiegeln sich in den Schicksalen vieler Künstler und Kreativer unter den Einwohnern die großen Linien von Politik und Kultur ihrer Zeit. So weist die Geschichte des Ortes immer wieder weit über die Gemeindegrenzen hinaus. Im Kleinmachnow-Museum ließe sich das Weltläufige im Lokalen entdecken.
- Nach der Wende haben Rückübertragungen von Grundstücken die Gemeinde erneut geteilt. Mittlerweile sind die Neubürger in der Mehrzahl. Die Erfahrungen derjenigen, die schon ein ganzes Leben in Kleinmachnow verbrachten, sind flüchtig wenn kein Ort da ist, sie zu bewahren.
- Kleinmachnow ist von überdurchschnittlicher Fluktuation seiner Einwohnerschaft geprägt. Da bleibt oft kaum Zeit, sich auf den Ort einzulassen und ihn in seiner Besonderheit zu begreifen. Kleinmachnow historisch zu verstehen zu haben schafft Nähe und kann Bindungen erzeugen, die Voraussetzung für ein Wir-Gefühl sind.
- Nichts drückt den beständigen Wandel Kleinmachnows so treffend aus, wie das lange Warten auf das Zentrum. Mit dem Rathausmarkt ist es nun da. Was fehlt noch? Im Kulturausschuss der Kleinmachnower Gemeindevertretung fiel jüngst das treffende Wort vom Museum als einem Ort, „der unsere Mitte sein könnte“ (Frau Hilker-Möll). Gedacht war an einen ebenso konkreten wie ideellen Fixpunkt im Herzen der Gemeinde, der als Ausdruck eines Wir verstanden wird, bzw. dieses Wir eigentlich erst formuliert.

2. Was sollte ein Kleinmachnow-Museum leisten können?

Hier hat der Heimatverein Kleinmachnow bereits konkrete Vorstellungen entwickelt.¹ Er dachte sich das Museum als Ort der

- Identifikation mit Gemeinde und Region
- Kommunikation und Begegnung
- Bildung und des spielenden Lernens
- Kooperation mit anderen Initiativen zur örtlichen Kultur und Geschichte
- Präsentation der eigenen Sammlungen und Projekte
- Unterbringung seiner Geschäfts- und Arbeitsräume

¹ Günter Kaebelmann, Rudolf Mach, Axel Mueller u. Ingo Saupe, Konzept für ein Kleinmachnow-Museum. Ein Ort des Begegnens und Erlebens eingebettet in die Region, Kleinmachnow 2012.

Diesem Profil kann man weitgehend zustimmen. Allerdings sollte die Frage des Raumbedarfs des Heimatvereins unabhängig von den Zwecken eines Kleinmachnow-Museums betrachtet und gelöst werden.

Ein Kleinmachnow-Museum erzeugt „harte“ und „weiche“ Produkte. „Harte Produkte“ sind die Ausstellungen, Veranstaltungen und musealen Sammlungen. „Weiche Produkte“ sind immateriell: Mit seinem Museum hält sich Kleinmachnow selbst einen Spiegel vor. Dabei geht es um Selbstvergewisserung. Andererseits ist es eine begehbbare Visitenkarte mit der sich die Gemeinde nach Außen präsentiert. Das Museum sollte nachbarschaftliche Anlaufstelle sein, damit Zuhörer und Erzähler zugleich. Es vermittelt nicht nur Geschichtliches, sondern setzt Impulse, den Ort unter wechselnden Aspekten immer wieder neu sehen und „lesen“ zu lernen. Dabei geht es um die Vermittlung von Wissen und Erfahrung um Kleinmachnow und seine Geschichte. Später folgt daraus vielleicht auch lokale Identifikation und Bindung. Ob dieser Ansatz aufgeht, ist auch eine Stilfrage.

3. In welchem Stil sollte ein Kleinmachnow-Museum arbeiten?

Im Zuge der Gespräche mit den Gemeindevertretern wurden diese per Fragebogen nach dem Wunschprofil eines Kleinmachnow-Museums befragt.² Dazu standen 23 Attribute zur Wahl. Die vorderen Plätze belegten in dieser Reihenfolge die Eigenschaften

- heimatkundlich (17)
- lebendig (14)
- authentisch (13)
- abwechslungsreich (12)
- historisch (12)
- kommunikativ (12)
- kinderfreundlich (10)
- bildend (9)
- barrierefrei (8)
- kritisch (8)
- professionell (8)
- themenoffen (7)

Demnach wünschte man sich ein Museum in dem ordentlich Bewegung und Lebendigkeit herrscht!

Wenn sich die Gemeinde Kleinmachnow ein kommunales Museum zulegt, sollte es seiner „Philosophie“ nach auf der Höhe aktueller Diskurse sein. Anders als vor Zeiten ist ein Museum heute ein weitgehend offenes, in jedem Fall undogmatisches Konzept. Mindestens besteht es aus einem öffentlich zugänglichen Raum, einem Thema, Exponaten dazu und seinen Besuchern. Alles weitere ist verhandelbar.

Ein Kleinmachnow-Museum wäre eine Art Stadtmuseum. Es gehörte damit einer Kategorie an, die das mittlere Segment unserer Museumslandschaft ausmacht. Gerade unter den Stadtmuseen ist in den letzten Jahren eine Debatte in Gang gekommen, die tendenziell auf eine Emanzipation des Publikums und eine Öffnung auch für Gruppen am Rande der Mehrheitsgesellschaft zielt. Dem liegt die Einsicht zugrunde, dass Einwohner für ihre Stadt über eine Alltags-Kompetenz verfügen, die nicht weniger bedeutsam sein muss, als die der Kuratoren. Teilhabe (Partizipation) und Einbeziehung (Inklusion) sind die Leitbegriffe dieser Diskussion.

² Insgesamt wurden 35 Fragebögen ausgefüllt. Eine repräsentative Erhebung ist dies natürlich nicht. Vielmehr ging es nur darum, eine Tendenz zu erfassen.

Hinsichtlich seiner Zielgruppen sollte das Museum breit und offen angelegt sein. Dennoch muss es seinen eigenen Stil finden und wird es daher nicht jedem recht machen können. Als Leitbild wird man in Kleinmachnow vielleicht auf eine mittelständische Familie mit zwei schulpflichtigen Kindern orientieren. Gute Ausstellungen, die Kinder und Jugendliche erreichen, werden in der Regel auch von Erwachsenen geschätzt. Umgekehrt funktioniert das nicht.

Jugendliche sind es gewohnt, mit elektronischen Medien selbstverständlicher umzugehen, als mit der Materialität und Sinnlichkeit alter Dinge. Im Kleinmachnow-Museum müssen beide Formen der Wahrnehmung möglich sein: Zum ersten Mal ein Brikett in der Hand zu haben und es zu riechen, kann durchaus ein Erlebnis sein.

4. Welche Geschichte/-n sollte ein Kleinmachnow-Museum erzählen?

In seinem Museumskonzept³ hat der Heimatverein eine Reihe denkbarer Themen vorgeschlagen, die man als eine Art Kanon Kleinmachnower Geschichte bezeichnen könnte:

- Gutswirtschaft und altes Dorf
- Zwangsarbeit
- Seeberg-Komplex (Hakeburg, Postforschung, Parteischule)
- Industrielle Entwicklung
- Kunst und Künstler
- Teltowkanal und Machnower Schleuse
- Wissenschaftsstandort
- NS-Diktatur und jüdische Schicksale
- DDR-Grenzregime
- Geschichte der Siedlungsprojekte

Ein partizipativ entwickeltes Kleinmachnow-Museum sollte indes nicht von einem Kanon aus gedacht werden. Bürgerbeteiligung ernst zu nehmen hieße eher, an den vitalen und aktuellen Fragen der Bürger an das Gemeinwesen und seine Geschichte anzusetzen. Dies könnte heißen, dass sich das Museum mit allem beschäftigen kann, was Menschen im heutigen Kleinmachnow betrifft und interessiert. Natürlich denkt man dabei zunächst an Historisches. Aber auch Flora und Fauna des Bäketales oder des Bannwaldes könnten ein Thema sein. Nicht zuletzt die zahlreichen Zuschreibungen wie „Schlafstadt“, „Künstlerkolonie“ usw. gäben gute Themen ab. Wichtig ist die Qualität der Fragen, die das Museum sich und seinem Publikum stellt, und die Antworten, die gemeinsam darauf entwickelt werden, z. B.

- Kindheitsmuster: Wie es einmal war, klein zu sein in Kleinmachnow?
- Abgeschottet: Wie es sich anfühlte, als Kleinmachnow eine Insel war (1961-1989)
- Rebellion: Der „Wilde Westen“ und das „Kleinmachnow-Syndrom“
- Strukturwandel: Früher war der Bäcker um die Ecke...
- Nahverkehr: Warum wir noch immer keinen S-Bahn-Anschluss haben
- Migrationsgesellschaft: Woher und warum es uns nach Kleinmachnow verschlagen hat
- Von der UFA zur DEFA: Kleinmachnow und der Film
- Die „Kammerspiele“: Eine Kleinmachnower Kultur-Geschichte

Bei aller Offenheit für wechselnde Themen (projektgebundene Sonderausstellungen) gibt es jedoch eine Erzählung, die dauerhaft gesetzt scheint: Wie aus dem märkischen Gutsdorf das Kleinmachnow von Heute wurde. Diese Geschichte ist für Kleinmachnow so charakteristisch und für das Verstehen des Ortes so grundlegend, dass sie ein *Master Narrativ* abgibt, an das

³ s. Anm. 3.

sich fast jedes andere Thema anknüpfen lässt. Was sich hier darstellt ist nicht weniger, als der Einzug der Moderne in ein noch feudal geprägtes Milieu und die anhaltende Suburbanisierung. Diese Geschichte muss man kennen, um alles andere zu begreifen.

Gerade für Kleinmachnow, dass in den letzten hundert Jahren beständig in Bewegung schien, gilt der Ansatz: „*Stadtgeschichte ist nicht mehr primär in ihren »Resultaten« zu betrachten, sondern als »Prozess«!*“⁴ Diesen Prozess zwischen den Polen alte Dorflage und Rathausmarkt darzustellen muss Sache einer Dauerausstellung sein. Hier wird die Gegenwart nicht als von der Geschichte abgeschieden gesehen, sondern als ihre momentane Spätfolge.

Gutsdorf und Siedlung haben einerseits Gemeinsamkeiten, weisen andererseits gravierende Unterschiede auf. Worin bestehen sie? Die Ausstellung schärft den Blick für Strukturen. Dies gilt auch für Unterschiede zwischen den Häusern etwa der Villenkolonie und der Bürgerhaus-Siedlung. Diese Verbindung von Kleinmachnow als gestaltetem Raum und dem Ausstellungsraum als einer Art Wahrnehmungsanleitung beschreibt die Funktion des Museums als Basislagers.

5. Welchem Thema könnte eine erste Sonderausstellung gewidmet sein und warum?

Keine Sensation: Das Museum, an das hier gedacht ist, muss seine Erfahrungen sammeln. Darum wird es langsam hochgefahren werden. Die erste Sonderausstellung des Kleinmachnow-Museums ist eine Präsentation in eigener Sache. Vorgeführt wird der aktuelle Stand seiner „kleinmachnologischen“ Forschungen. Angenommen, wir besäßen von Kleinmachnow nur die Dinge, die das Museum inzwischen gesammelt hat, welche Geschichte könnten wir damit erzählen? Was sagen uns die historischen Nutzungsspuren im Museumsgebäude über frühere Bewohner? Das klingt etwas archäologisch und sollte auch so sein. Hier geht es nicht um Geschichtsbuchwissen, sondern um die Geschichte, wie sie in Kellern oder auf Dachböden überdauert hat. Das Museum nutzt die Ausstellung, um sich und seine Arbeitsweise vorzustellen. Natürlich will es damit auch Werbung für sich machen. Im Stil ist die Ausstellung leicht und licht, die Texte sind anregend, manchmal witzig. Die Besucher sollten sich am Ende fragen, wie sie bisher ohne ihr Museum auskommen konnten, und sich schon jetzt auf die nächste Ausstellung freuen.

6. Wie sollte die Sammelstätigkeit eines Kleinmachnow-Museums profiliert sein?

Die museale Sammlung ist ein Speicher von Erinnerungen. In Ausstellungen werden die gesammelten Dinge in eine Erzählung eingebunden zum Sprechen gebracht.

Die Sammlungen des Heimatvereins können den Grundstock eines künftigen Museumsbestandes bilden. Das Inventar verzeichnet mehr als 2.000 Objekte. Im wesentlichen handelt es sich um Postkarten und Fotografien, über Kleinmachnow bzw. von Kleinmachnowern verfasste Literatur, Kunstwerke (Gemälde, Graphik) und Speichermedien (Ton, Film). Dreidimensionale Gegenstände der Alltagskultur sind nur in geringer Zahl vertreten. So hat die Sammlung eher archivarischen Charakter. Zu einer Museumsgründung reicht der Bestand weder aus, noch erzwingt er diese. Daher müsste baldigst mit einer systematischen Sammelstätigkeit aufgenommen werden. Im Falle des Schlossmuseums Lübben lagen zwischen Beginn der Sammelstätigkeit und der Eröffnung des Museum vier Jahre, in Stuttgart sind es zehn!

⁴ W. Kaschuba, Wem gehört die Stadt. In: Gemmeke/Nentwig (Hg.), Die Stadt und ihre Gedächtnis, Bielefeld 2011, 17-25 [hier: 21].

Im Mittelpunkt der Sammlung sollten Objekte der Kleinmachnower Alltagswelt des 20. Jahrhunderts stehen. Dabei geht es in erster Linie um Gegenstände, die mit persönlichen Erfahrungen und historischen Situationen in und auf Kleinmachnow bezogen verbunden sind. Es kann sich um Dinge handeln, die am Ort hergestellt oder benutzt wurden, die ihn abbilden, reflektieren oder auch nur hierher mitgebracht wurden. Dabei wäre schwerpunktmäßig auf Schenkungen oder Leihgaben aus Kleinmachnower Familien und Haushalten zu setzen. Mittlerweile ist die Zeit knapp geworden, Dinge aus der Frühzeit des Kleinmachnower Siedlungsausbau noch aus der Hand altansässiger Einwohner zu erwerben. Um so dringlicher ist es, jetzt entschlossen tätig zu werden.

In der Praxis sollte, neben generellen Aufrufen an die Bevölkerung, projekt- d.h. themenbezogen gesammelt werden. Unverzichtbar ist die konsequente Dokumentation der Hintergründe und individuellen Zusammenhänge der in die Sammlung aufgenommenen Objekte. Neuzugänge sollten zügig im Internet zu besichtigen sein.

Sammeln bedeutet nicht nur das Zusammenbringen von Dingen. Es öffnet auch die Möglichkeit aktiver Beteiligung von „Fachleuten in eigener Sache“. Menschen liefern nicht nur Dinge im Museum ab, sondern geben auch ihre Erinnerungen dazu, wenn sie gefragt werden. So werden sie mit ihren Geschichten Teil der musealen Sammlung und zugleich Bausteine des kollektiven Gedächtnisses der Gemeinde. Je dichter ein Museum bei seinem Publikum sein möchte, desto näher sollte es dieses auch aktiv an seiner Sammeltätigkeit beteiligen.

Zwei Beispiele wie das aussehen könnte:

a. Stuttgart:

Die Stadt Stuttgart war das in den letzten Jahren meist diskutierte Beispiel der völligen Neugründung eines Stadtmuseums. Seit 2007 werden Konzepte entwickelt, wird gesammelt, geplant und gebaut, um 2017 endlich eröffnen zu können. Dem Aufbau einer Sammlung „Stuttgarter Dinge“ dienen Projekte wie „meine Stadt – meine Geschichte“ oder „mitmachen – mitsammeln“, die die künftigen Museumsbesucher dazu aufriefen, einen persönlichen Beitrag zum Museum beizutragen, das dadurch buchstäblich zu „ihrem“ Museum werden soll.⁵

b. Bernau:

Ein Beispiel für ein partizipatives Museum en miniature war das im Rahmen des Kontext-Labors der Berliner Universität der Künste in Bernau eingerichtete „Museum-Kontorhaus“.⁶ Bürgerinnen und Bürger wurden aufgerufen, einem „Museum auf Zeit“ Dinge zur Verfügung zu stellen, die mit konkreten Erinnerungen oder Erfahrungen verbunden waren. Auch die Art der Präsentation wurde mit den Leihgeber/innen gemeinsam entwickelt. Ein Projektblog begleitete die Sammeltätigkeit im Netz. Am Ende bekamen die Menschen ihre Dinge zurück.

Man kann also auch sammeln, ohne einen Bestand zu bilden. Das ist billiger, im Ergebnis aber eben nur flüchtig. Für ein Kleinmachnow-Museum wird der Aufbau einer eigenen Sammlung in jedem Fall empfohlen.

⁵ <http://www.stadtmuseum-stuttgart.de/meine-stadt-meine-geschichte.html>; <http://www.stadtmuseum-stuttgart.de/mitmachen-mitsammeln.html>

⁶ <http://www.kontext-labor-bernaue.de>; <http://museum-kantorhaus.tumblr.com>

7. In welcher Form sollte ein Kleinmachnow-Museum betrieben werden?

Der Unterhalt eines Museum obliegt einem Träger. Dies kann eine Kommune, ein Verein oder etwa eine Stiftung sein. Der Träger kann den Betrieb des Museums auch vertraglich delegieren. Für ein Kleinmachnow-Museum kommen in erster Linie drei Modelle in Betracht:

A. Kooperation Heimatverein

Die Gemeinde ist Träger des Museums, stellt Finanzierung und Administration sicher, überlässt aber dem Heimatverein die historisch-inhaltliche Profilierung. Dazu bezieht dieser mit seinen Mitarbeitern und Sammlungen Räume im einem dazu sanierten Gebäude.

Lokalität: Zehlendorfer Damm 200 oder Karl-Marx-Straße 117

Lfd. Kosten: Projektgebundene Förderung seitens der Gemeinde in Höhe von 25-35.000 € (entspr. der derzeitigen Förderung von Heimatverein und Industriemuseum)

Die wohl kostengünstigste und seitens des Heimatvereins bevorzugte Lösung. Man gewinnt aber keine wirklich neue Qualität. Am Ende stünde ggf. genau das Heimatmuseum, das eigentlich niemand will. Wenn ein Kleinmachnow-Museum die Gemeinde ins gesamt ansprechen und repräsentieren soll, braucht es eine breitere bürgerschaftliche Einbettung.

B: Kooperation Trägerverein

Die Gemeinde ist Träger des Museums, überträgt diese Funktion aber vertraglich auf einen zu gründenden Museumsverein. Zum Betrieb des Museums kann dieser jährlich Fördermittel seitens der Gemeinde beantragen. Zur Leitung des Museums beschäftigt der Museumsverein eine kulturwissenschaftlich-künstlerisch-museologisch qualifizierte Fachkraft.

Lokalität: Zehlendorfer Damm 200, Karl-Marx-Straße 117 oder Zehlendorfer Damm 212

Lfd. Kosten: 40-45.000 € Personal, 35.000 Sachmittel

Städtische Museen in die Trägerschaft von Vereinen zu übergeben hat in den letzten beiden Jahrzehnten Schule gemacht. Die Kommunen geben damit einen gewissen Gestaltungsspielraum aus der Hand. Dies setzt eine dauerhafte und belastbare Vertrauensbasis voraus. Andererseits kann über dieses Modell ein hohes Maß von Identifikation und bürgerschaftlichem Engagement aktiviert werden.

C: Exklusiv kommunale Verantwortung

Das Museum ressortiert als Abteilung des kommunalen Kulturamtes. Ihm steht ein städtischer Mitarbeiter auf einer dazu neugeschaffenen Stelle vor. Ein Kuratorium aus Vertretern des Kulturausschusses und museologisch-historischer Fachleute begleitet die Arbeit des Museums. Ein Museumsverein steht ihm fördernd zur Seite.

Lokalität: Karl-Marx-Straße 117 oder Zehlendorfer Damm 212

Lfd. Kosten: 40-45.000 € Personal, 35.000 Sachmittel

Dieses Modell entspricht dem herkömmlichen kommunalen Museum. Das Haus und seine Leitung sind fester Teil der gemeindlichen Administration. Dies sichert der Verwaltungsspitze aber auch den Gemeindevertretern den weitest gehenden Einfluss auf die Museumsarbeit. In Form des Kuratoriums würde dazu ein förmliches Gremium etabliert. Der Museumsverein hat nur mehr unterstützende Funktion.

8. Welche örtlichen Kooperationen bieten sich einem Kleinmachnow-Museum an?

Ein Museum wie es hier profiliert wird, ist auf Netzwerke angewiesen. Partner sind nicht nur solche mit mehr oder weniger musealem Charakter (Checkpoint Bravo, „Brücke“) oder die Schulen, sondern auch kunstpädagogische Initiativen (Kukuwe, Prototypen) oder Senioreneinrichtungen. Das Kleinmachnow-Museum kann solche Partnerschaften dauerhaft (z.B. Museumspädagogik) oder projektgebunden eingehen.

In besonderes Verhältnis verbindet das Projekt Kleinmachnow-Museum bereits jetzt mit dem Heimatverein. Seit Jahren tritt der Heimatverein Kleinmachnow mit großem Engagement für die örtliche Geschichte ein. Er hat zahlreiche nachhaltig wirkende Projekte angestoßen, Ausstellungen organisiert und leistet mit der persönlichen Betreuung etwa der Alten Hakeburg konkrete Vermittlungsarbeit. Auch die Idee eines Museums geht auf den Heimatverein zurück. Ursprünglich ging man davon aus, zum Betrieb des Museums selbst in eine verantwortliche Rolle einzutreten. Aktuell erklärt der Vorstand des Heimatvereins, eine Rolle als Träger eines künftigen Museums nicht mehr anstreben zu wollen.⁷ Ein ggf. eigens zu diesem Zweck gegründeter Museumsverein würde dagegen nicht als Konkurrenz aufgefasst werden. Wenn auch nicht als Träger, geht der Heimatverein doch von einer nicht unbedeutenden Rolle beim Betrieb des Museums aus. Immerhin verbindet der Heimatverein mit dem Museum auch eine Lösung seiner als beengt empfundenen Raumverhältnisse. Seine Sammlungen würden in den Museumsbestand eingehen.

Bedenklich scheint jedoch der fast hegemoniale Stil mit dem der Heimatverein sein Terrain besetzt und letztlich abschottet. Mit solcher Haltung produziert er jedoch genau das, was er eigentlich verhindern will: Desinteresse an der lokalen Geschichte. Der Stil des Heimatvereins kann geeignet sein, insbesondere jüngere Menschen durchaus abzuschrecken. Genau die aber sollte das Museumsprojekt anzusprechen suchen.

Da die Veranstaltungen des Heimatvereins tendenziell ein älteres Publikum ansprechen, ließe sich an eine Art generationeller Arbeitsteilung denken.

Insofern kann nicht dazu geraten werden, dem Heimatverein „sein“ Museum zu verschaffen (Modell A). Vielmehr sollte es darum gehen, mit dem Heimatverein einen Weg gedeihlicher Zusammenarbeit zu finden. Letztlich muss das Wie eines konstruktiven Miteinanders unter den Akteuren unmittelbar ausgehandelt werden.

9. Braucht ein Kleinmachnow-Museum hauptamtlichen Kurator?

Da es Kleinmachnow nicht etwa nur um eine Heimatstube zu tun ist, brauchen der Prozess der Museumsgründung und später der Betrieb eine professionelle „Moderation“. Die Anstellung sollte baldmöglichst nach dem Grundsatzbeschluss erfolgen. Erste Aufgabenstellungen sind: Weitere konzeptionelle Profilierung des Museums, Sammlungsaufbau inkl. Dokumentation, Kommunikation der Museumsidee, Aufbau eines

⁷ Vorstandssitzung vom 08.01.15.

lokalen Netzwerks.

Denkbar wäre ein Kuratoren-Modell. Anstellungen würden nur projektgebunden oder auf 2-3 Jahre befristet erfolgen. Zu einer Vertragsverlängerung hätte der Träger des Museums jede Option. In Frage kämen jüngere, postgraduale Absolventen kulturwissenschaftlicher, kulturpädagogischer oder künstlerischer Studiengänge.

Raumanforderung: Büroraum, Besprechungsmöglichkeit, separater Lagerraum

Kosten (ohne Räumlichkeiten):

- | | |
|--|-------------------|
| • Vergütung Kurator/in p.a.
(Eingruppierung nach TVÖD E 12 bzw. 13) | € 40.000 - 44.000 |
| • Erstausrüstung Büro
(Möbel, technisches Gerät, Regale) | € 5.000 |
| • Erstausrüstung Depot
(Regale, Verpackungsmaterialien) | € 2.000 |
| zu einer einstweilig ambulanten Ausstellungstätig ggf. auch | |
| • Erstausrüstung Ausstellungsmobiliar
(5 Vitrinen, 10 Podeste, 20 Rahmen) | € 10.000 |

10. Wo sollte ein Kleinmachnow-Museum seinen Ort haben?

Bei dieser Frage geht es um eine Standortentscheidung historisch-symbolischer Natur. Wo ein Museum steht, kann programmatisch sein. Welches Moment der Geschichte Kleinmachnows ist so bestimmend, dass es dem Museum seine Lage überzeugend zuweist?

Die historische Topographie Kleinmachnow konzentriert sich auf vier Schauplätze, die jeweils Phasen oder spezifische Aspekte der lokalen Geschichte repräsentieren:

- a. Zwischen Teltow-Kanal und Zehlendorfer Damm (Hakeburg, Dorfkirche, Gutsanlage und Schleuse)
- b. Auf dem Seeberg (Neue Hakeburg, Reichspost-Forschungsanstalt und SED-Parteihochschule)
- c. In der Siedlungslage (Von der Villensiedlung bis zum Stolper Weg)
- d. Bei Dreilinden (Der westliche Industrie-Vorort mit Grenzübergang und späterem Dienstleistungszentrum)

Von jedem dieser Standorte aus betrachtet, drängen sich andere historische Aspekte vor. Nüchtern betrachtet kann die Entscheidung eigentlich nur zwischen dem alten Dorf (a) und der heute zentralen Gemeindelage (c) fallen. Sie markieren die prägenden Etappen der Gemeindegeschichte. Seeberg (b) und Dreilinden (d) stehen dagegen für historische Phänomene, die für sich bedeutend, aber nicht wirklich Schlüssel zum Verständnis Kleinmachnows sind.

11. Inwieweit kommen vorhandene Gebäude als Lokalität eines Museums in Betracht?

Für jeden der eben genannten Schauplätze Kleinmachnower Geschichte wurde bislang auch ein Vorschlag zur Unterbringung eines Museums gemacht. Weder für die Hakeburg, noch für das Gutshaus bestehen realistische Perspektiven eines Wiederaufbaus. Für die Neue Hakeburg werden offenbar andere als museale Verwertungsmodell verfolgt.

- Meiereifeld 33, ehem. Sitz der Gemeindeverwaltung

Zweigeschossiger, teilsanierter (Erdgeschoss) Altbau in zentraler Ortslage. 1962-2004 Sitz des Gemeindebüros, insofern ein signifikantes Gebäude der jüngeren Stadtgeschichte. Im Erdgeschoss befinden sich helle, gut geschnittene Räume, die durchaus eine überschaubare Ausstellungsfläche böten. Unabhängig davon könnte sich der Heimatverein die Nutzung des Obergeschosses für Büros vorstellen. Allerdings ist das Haus mittlerweile als „Jugendkulturstandort“ etabliert. Derzeit wird es durch die freie Jugendkunstschule „Kukuwe“ der „Kunst- & Kulturwerkstatt Kleinmachnow e. V.“ und das „Protolab“ der „Protoypen“, einer jungen Medienkunstgruppe, genutzt. Eine zwischen Heimatverein und Kunstgruppen gemischte Nutzung erscheint indes kaum vorstellbar.

- Jägerstieg 2, Gemeindehaus

Im Zuge der Neubaupläne der Kirchengemeinde wird das denkmalgeschützte Gemeindehaus in absehbarer Zeit zum Verkauf stehen. Es liegt im Bannwald im älteren Nordwestteil der Gemeinde. Die Trennung in ein mehrgeschossiges Vorderhaus und den rückwärtigen Gemeindesaal machen eine geschlossene museale Nutzung schwierig. Barrierefreiheit herzustellen wäre hier mit besonderem Aufwand verbunden. Überhaupt rechnen vorsichtige Schätzungen mit Sanierungskosten in Höhe von weit über 1 Mio. Euro.

- Stahnsdorfer Damm 81, DLMG/Grenzübergang Dreilinden

Außerhalb der bebauten Ortslage befindet sich zwischen Stahnsdorfer Damm und Stolper Weg das Gelände Dreilinden-Maschinenbau GmbH (DLMG). Während des Zweiten Weltkrieges war der Betrieb als kriegswichtiger Rüstungsproduzent eingestuft. Neben dem Fabrikgelände bestanden ein Barackenlager für Zwangsarbeiterinnen sowie ein Außenlager des KZ Ravensbrück. Die Berliner Geschichtswerkstatt und der Heimatverein Kleinmachnow widmeten den Lagern umfassende Recherchen.⁸ 2006 wurden die Umriss zweier archäologisch untersuchter Barackenfundamente als „Ort der Erinnerung“ bleibend markiert.

Nun werden aufgrund von Standortverlagerungen von Betrieben am Stahnsdorfer Damm Flächen frei. Dies eröffnet die Möglichkeit, an dieser Stelle einen Neubau zu errichten, der ein Museum zum Thema Zwangsarbeit und/oder DDR-Grenzregime aufnehmen könnte, soweit dies nicht bereits durch den „Checkpoint Bravo e. V.“ geleistet wird. Es muss jedoch bezweifelt werden, dass es heute noch möglich ist, Exponate in hinreichender Qualität und Zahl zusammen zu bringen um einem solchen Projekt museale Substanz zu verleihen.

Nach Abwägung und Inaugenscheinnahme bleiben drei weitere Objekte in näherem Betracht. Sie sind prinzipiell verfügbar, eng mit der Geschichte Kleinmachnows verbunden und eingetragene Denkmale. Es handelt sich um die Liegenschaften Zehlendorfer Damm

⁸ Angela Martin, Ich sah den Namen Bosch, Berlin 2002; Rudolf Mach, Das Gedächtnis des Ortes. In: Angela Martin u. Ewa Czerwiakoski, Muster des Erinnerns, Berlin 2005, 37-41.

200, Karl-Marx-Straße 117 und Zehlendorfer Damm 212. Anhand dieser drei Standorte stehen drei optionale Modelle zur Diskussion:

A. Kleine Lösung: Landarbeiterhaus, Zehlendorfer Damm 200

Beschreibung:

Gattungstypisches, eingeschossiges Gebäude mit einst vier Wohnungen, ausbaufähigem Dachgeschoss und hofseitigem Wirtschaftsgebäude. Errichtet während des Baus des Teltowkanals für Landarbeiter des Gutes. Erste Überlegungen zur Nutzung des denkmalgeschützten Hauses erwogen u. a. die *„Einrichtung einer Heimatstube als eine Art kleines Heimatmuseum, in dem die Vergangenheit der Gemeinde dargestellt und der Öffentlichkeit präsentiert werden kann“*.⁹

Flächen:

Grundfläche insges. ca. 200 m². Im Dachgeschoss reduziert sich die effektive Nutzfläche auf 163 m² bei einer lichten Höhe von fast 2,90 m.

Status:

Das Haus befindet sich in kommunalem Besitz. Nach vorsichtiger Sanierung des Erdgeschosses zogen 2013 die Vereine „Die Brücke Kleinmachnow Kunstverein e.V.“ und „KultRaum Kleinmachnow e.V.“ ein. Die Sanierung des Dachgeschosses steht ebenso aus wie diejenige des rückwärtigen Wirtschaftsgebäudes.

Kosten:

Auf Grundlage eines 2009 ermittelten Kostenrahmens für die Gesamtanierung des Hauses wären für Instandsetzung und Ausbau des Dachgeschosses heute ca. 400.000 € zu kalkulieren. Miet- und Betriebskosten würden sich auf etwa 20.000 € belaufen.

Beurteilung:

Die Restsanierung des Landarbeiterhauses steht ohnedies an und könnte zügig realisiert werden. Durch die Aktivitäten im Erdgeschoss ist das Landarbeiterhaus als Spielstätte von Kunst und Kultur eingeführt. Für einen Ausstellungsbetrieb im Dachgeschoss stünde eine zentrale Nutzfläche von ca. 127 m² zur Verfügung. In einer bereits vorliegenden Machbarkeitsstudie sind ferner giebelseitige Funktionsräume von jeweils etwa 15 m², sowie eine Kammer ausgewiesen. Per Aufzug würde Barrierefreiheit hergestellt werden können.

Die Besonderheit eines offenen Dachgeschosses bedeutet allerdings

- Maßnahmen zur Gewährleistung eines weitgehend konstanten Raumklimas
- angesichts des Raumvolumens vergleichsweise hohe Heizkosten
- Verzicht auf Wand- d.h. Hängefläche
- starke optische Präsenz des Dachstuhls

Für einen Museumsbetrieb nötigt der ungegliederte Raum schließlich zur Entscheidung zwischen Dauer- und Wechselausstellungen. Dies könnte auf ein Modell etwa jährlich wechselnder Ausstellungsprojekte hinauslaufen.

Das Dachgeschoss des Landarbeiterhauses kann zwar museale Funktionen aufnehmen, als

⁹ DS-Nr. 321/07

„Kleinmachnow-Museum“ bleibt diese Lösung jedoch unerschwinglich. Ein Museum braucht die symbolische Präsenz, die nur ein eigenständiges Gebäude zu geben vermag. Daher kommt das Landarbeiterhaus nur für das Betreibermodell A oder als „Einstiegsmodell“ in Betracht.

B. Mittlere Lösung: Ehem. Verkaufsbüro Sommerfeld, Karl-Marx-Straße 117

Beschreibung:

Noch vor Anlage der Bürgerhaus-Siedlung ließ Adolf Sommerfeld 1931 am damaligen Spandauer Weg ein Bau- und Verkaufsbüro errichten. Das Haus besteht aus einem fachgedeckten Pavillon und einem zweigeschossigen Wohnhaus mit Satteldach, die sich gegenseitig zu durchdringen scheinen: *„Das Gebäude vereint so die entgegengesetzten architektonischen Tendenzen der Zwischenkriegszeit“*, heißt es im denkmalpflegerischen Gutachten. Später wurde das Gebäude auch als Lebensmittelgeschäft und in reiner Wohnfunktion genutzt. Durch langjährige Mietverhältnisse hat es sich in einem besonders authentischen Zustand erhalten. So sind zahlreiche bauzeitliche Ausstattungselemente wie z. B. Kachelöfen und Lichtschalter vorhanden.

Flächenangebot:

Das Haus Karl-Marx-Straße 117 bietet im Erdgeschoss ca. 100, im Obergeschoss ca. 40 qm Nutzfläche. Hinzu kommen Keller und Dachboden. Das Grundstück bietet die Möglichkeit ergänzend einen „Pavillon“ zu errichten.

Status:

Die Vermietung des Hauses endete 2011. Das Gebäude scheint den langen Leerstand bislang gut überstanden zu haben. Es befindet sich in kommunalem Besitz und ist seit 2012 in die Denkmalliste eingetragen. Daraufhin erfolgten ein „Grundsatzbeschluss zur Sanierung und Nutzung“ sowie die Beauftragung erster Untersuchungen und Planungsleistungen.¹⁰ Eine ursprünglich vorgesehene Nutzung durch den Heimatverein wurde im Verlauf des Beratungsverfahrens aus der betr. Vorlage gestrichen. Dies wurde mit einer Unvereinbarkeit von dessen Raumforderungen mit den gegebenen Nutzflächen begründet.

Kosten:

Gebäude und Grundstück befinden sich in kommunalem Besitz. Der erforderliche Sanierungsaufwand muss mit ca. 530.000 € kalkuliert werden. An Miet- und Betriebskosten werden überschlägig 17.600 € veranschlagt.

Beurteilung:

Anfang der 1930er Jahre war das Haus Karl-Marx-Allee 117 quasi die Keimzelle der Bürgerhaus-Siedlung. Als zentrale Anlaufstelle wurde es damals von allen Kaufinteressenten aufgesucht. Adolf Sommerfeld und sein Architekt Alfred Schildt gingen hier ein und aus. Mit seiner vermarktungsorientierten Schlüsselfunktion repräsentiert es die Nahtstelle zwischen Investor und Siedlern. Damit bringt dieses Gebäude wie kein anderes den kapitalistischen Siedlungsbau als Motor der Entwicklung Kleinmachnows symbolisch auf den Punkt. Mit diesem Haus verfügt die Gemeinde Kleinmachnow über ein herausragendes Denkmal sowohl Adolf Sommerfelds wie der Dynamik ihrer eigenen Siedlungsgeschichte. Ein besonderes Potenzial liegt in dem authentischen Zustand des Gebäudes, der darum

¹⁰ DS-Nr. 123/12; Info 014/13.

weitestgehend erhalten bleiben sollte. Dieses Haus selbst wäre das erste und bedeutendste Exponat des Museums.

Mit seinem Flächenangebot, wie auch seiner Raumstruktur nach entspricht das Haus Karl-Marx-Straße 117 nicht den Anforderungen, wie sie etwa im Konzept des Heimatvereins formuliert werden. Tatsächlich kommt das Gebäude dauerhaft nur dann für eine museale Nutzung in Betracht, wenn sich die Museumsadministration radikal beschränkte oder andernorts untergebracht werden könnte. Ein barrierefrei Zugang zum Obergeschoss ist nur unter gewissen Aufwand zu gewährleisten. Dafür erhielte die Gemeinde ein Museum von sehr charakteristischem und zugleich handhabbarem Format.

Angesichts der vorliegenden Grundsatzentscheidung zur Sanierung, wie auch der bereits ausgeführten Planungsleistungen wäre ein Museumsprojekt Karl-Marx-Straße 117 alsbald umsetzen und käme vorzugsweise für das Betreibermodell B in Frage.

C. Große Lösung: Alte Schule, Zehlendorfer Damm 212

Beschreibung:

Das erste eigenständige Kleinmachnower Schulgebäude wurde 1846 im Auftrag und auf Kosten des Gutsherrn von Hake errichtet. Es enthielt ein Klassenzimmer und die Wohnung des Lehrers, ferner einen Nutzgarten und ein Nebengebäude. An den Nordgiebel fügte man 1876 einen zweigeschossigen Kopfbau mit einem weiteren Klassenzimmer an. Ab 1901 umfasste die Lehrerwohnung das gesamte Ober- bzw. Dachgeschoss beider Gebäudeteile. Mit Einweihung der Eigenherd-Schule wurde der Unterrichtsbetrieb eingestellt. Seither vermietete die Auferstehungsgemeinde das Gebäude zu Wohnzwecken. Derzeit wird das Erdgeschoss des Südflügels noch von einer Mietpartei genutzt. Seit April 2015 ist das Schulhaus offiziell in die Denkmalliste eingetragen.

Flächenangebot:

Die Nutzfläche beläuft sich auf insgesamt 275 m². Davon ließe sich das gesamte Erdgeschoss (164 m²) mit den beiden Klassenräumen (58 bzw. 48 m²) und die ehem. Lehrerwohnung zu Ausstellungszwecken nutzen. Das Ober- bzw. Dachgeschoss (111 m²) bietet mit sechs Räumen Platz für Arbeitsplätze (Büros/Werkstatt), Lager und interne Besprechungen. Darüber hinaus bieten zwei Nebengebäude im Garten weitere Lagemöglichkeiten.

Status:

In Verbindung mit dem Neubau des Gemeindezentrums wurde die Dorfschule 2014 in Eigentum der Stiftung „Kirche und Kultur im Alten Dorf“ überführt. Der Stiftungszweck besteht u. a. in der Erhaltung der alten Schule in kirchlichem Besitz und deren Nutzung im Rahmen der gemeindlichen Kinder-, Jugend-, Familien- und Seniorenarbeit.¹¹ Seitens der Kirchengemeinde wurde dem Heimatverein angeboten, einzelne Räume des Gebäudes zu nutzen und hier ein Museum einzurichten: *„Das ehemalige Schulhaus im Alten Dorf wäre auch für den Heimatverein ein idealer Ort, um seine Ideen zu verwirklichen. Das könnte zu einem langfristigen Mietvertrag mit regelmäßigen Einnahmen für die Stiftung führen und würde verschiedene kulturelle und kirchliche Nutzungen im alten Dorfkern der Gemeinde zusammenführen“*.¹² Nach Auskunft der Kirchengemeinde wäre die Stiftung ggf. auch bereit, das Haus vollständig zu vermieten, würde sich aber die Nutzung des Gartens vorbehalten.

¹¹ Satzung der Stiftung „Kirche und Kultur im Alten Dorf“. Kirchliches Amtsblatt der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz 2015, Nr. 1, 10-12.

¹² Zitiert nach: Kleinmachnow soll ein Museum bekommen, MAZ vom 29.08.2014.

Das Vertragsverhältnis der im Haus verbliebenen Mietpartei sollte von all dem unberührt bleiben.

Kosten:

Zu Lasten eines künftigen Mieters fallen zunächst die Kosten einer denkmalgerechten Sanierung an, die mit mindestens 800.000 € anzusetzen sein dürfte. Ferner werden Parkplätze auszuweisen sein. Zu den Mietpreisvorstellungen der Stiftung sind konkrete Angaben beim derzeitigen Stand nicht zu machen. Die jährlichen Nebenkosten wurden mit zuletzt ca. 6.000 € beziffert. Insgesamt dürften sich Miete und Betriebskosten bei ca. 35.000 € bewegen.

Beurteilung:

Die alte Schule ist mit der Geschichte des Gutsdorfes und seiner Herrschaft, der Kirchengemeinde, aber auch den frühen Siedlungsprojekten gleichermaßen verbunden. Sie war die erste Einrichtung heute breit aufgestellten Bildungsinfrastruktur. Mit ihrer Schließung ging die Tradition der Dorfschule auf die Eigenherd-Schule über. Hier wird heute die alte Schulchronik verwahrt und ist ein kleines Schulmuseum eingerichtet.

Historische Schulgebäude zählen zu den geläufigsten Behausungen kleinerer Museen.¹³ Der Grund dafür liegt in der Raumstruktur (Klassenräume) und ihrer meist zentralen Lage. Auch die Kleinmachnower Dorfschule bietet einem Museum gute Rahmenbedingungen. Raumstruktur und Flächenangebot entsprechen etwa dem, was für ein professionell geführtes Haus mindestens erforderlich ist. Das Erdgeschoss kann ohne viel Aufwand barrierefrei erschlossen werden. In den Obergeschossen ist hinreichend Platz für die nötigen internen Funktionen.

Mit dem Umzug der Auferstehungsgemeinde auf das Gelände des ehem. Gutshofes erfährt die alte Dorflage eine entschiedene Aufwertung. Schon mit der Sanierung und künstlerischen Nutzung des Landarbeiterhauses (Zehlendorfer Damm 200) war der „Sprung über den Teltowkanal“ gewagt worden. Möglicherweise bleibt diese Tendenz auch für eine Wiederinbetriebnahme der Bäckemühle nicht ohne Auswirkung. Die Bedeutung dieses neuen kulturellen Zentrums am historischen Ort ist für die Gemeinde Kleinmachnow kaum geringer einzuschätzen als der Bau des Rathausmarktes. Ein Kleinmachnow-Museum in der alten Schule wäre ein weiterer Schritt auf dieser Linie.

Als problematisch stellen sich die unbefristet fortbestehende Teilvermietung wie auch die beträchtlichen investiven und laufenden Kosten dar. Insbesondere ist eine Sanierung durch die Kommune nur bei einer sehr langfristigen Nutzung vertretbar.

12. Saldo

Die Gemeinde Kleinmachnow denkt über die Gründung eines Museums nach. In vorliegendem Papier wurden Aspekte abgewogen, die das Profil, den Standort und den Betrieb eines Kleinmachnow-Museum betreffen. Es sollte ein modernes, offenes und nachbarschaftliches Museum werden, das entschieden auf Bürgerbeteiligung setzt. Ein Haus, das nicht das abgelegte, sondern lebendiges Gedächtnis der Gemeinde sein will.

In Hinsicht auf ein Betreibermodell und auf die Standortwahl wurden alternative Szenarien entwickelt. Sowohl in Hinsicht auf den Betrieb als auch den Standort scheint der „Mittelweg“ der Kleinmachnow angemessenste und letztlich zielführende zu sein. Das Haus in der Karl-

¹³ Beispiele finden sich u.a. in Berlin-Zehlendorf, Luckenwalde, Neuhardenberg, Woltersdorf, Wünsdorf.

Marx-Straße 117 ist ein Glücksfall, etwas sehr Feines, das sich nicht nur nach Quadratmetern bewerten lässt. Das Gebäude in seinem so ursprünglichen Zustand, das ist an sich schon ein Zeitsprung wie ihn kein Museum so inszenieren könnte.

Dieses Haus einem Trägerverein anzuvertrauen scheint dem empfohlenen Charakter des Museums am angemessensten zu sein. Wenn es ein „bodennahes“ Museum werden soll, braucht es Beweglichkeit und Freiräume, die eine Verwaltung sich ggf. schwer tut einzuräumen.

Ein Museum, das zu Kleinmachnow passt, kann fast alles, nur kein Konfektionsmodell sein. Deshalb beschreibt das Modell eines partizipativen Museums, getragen von den unterschiedlichen Teile der Bevölkerung, gelenkt und moderiert durch wechselnde Kuratoren, beweglich in seinen Fragestellungen und Formen der Darbietung, gestützt auf eine Sammlung individueller Zeugnisse des Lebens in Kleinmachnow, den empfohlenen Weg.